

Szene

Plácido Domingo
Jubel für Opern-Star in 150. Rolle

SALZBURG. Plácido Domingo hat bei den Salzburger Festspielen mit seiner 150. Opernrolle begeistert. Der 77-jährige verkörperte am Donnerstag in Georges Bizets „Les pêcheurs des perles“ das Perlenfischer-Oberhaupt Zurga und wurde bereits nach seinem ersten Duett mit Javier Camarena umjubelt. (dpa)

Salzburger Festspiele
Kühne-Stiftung als neuer Hauptsponsor

SALZBURG. Die Kühne-Stiftung wird neuer Hauptsponsor der Salzburger Festspiele. Wie die Festspiele am Freitag mitteilten, einigten sich beide Seiten auf eine Kooperation bis Ende des Jahres 2021. „Ich bin fest davon überzeugt, dass diese Partnerschaft für beide Seiten neue Impulse bringen wird“, sagte Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler. Die Kulturveranstaltung arbeitet damit erstmals seit ihrem Bestehen mit einer Stiftung als Hauptsponsor zusammen.

„Pop goes Art“
Köln zeigt Cover von Andy Warhol

KÖLN. Das Museum für Angewandte Kunst Köln präsentiert ab dem 1. September von Andy Warhol (1928–1987) gestaltete und konzipierte Plattencover. Die bisher unveröffentlichte Privatsammlung umfasst zudem Skizzen und Entwürfe, wie die Stadt Köln am Freitag mitteilte. Die Schau ist bis zum 24. März zu sehen. (epd)

173 000 Besucher
Musik-Festival auf neuem Rekordkurs

LÜBECK. Das Schleswig-Holstein Musik Festival (SHMF) steuert auf einen neuen Besucherrekord zu. Rund 173 000 Besucher seien bislang in die Konzerte gekommen, sagte Festivalintendant Christian Kuhnt der Deutschen Presse-Agentur. Das waren 2000 mehr als im bisherigen Rekordjahr 2017. Die Auslastung lag nach Angaben Kuhnts bei 91 Prozent, im Vorjahr hatte sie 90 Prozent betragen. Das SHMF endet am Sonntag. (dpa/lno)

Wenn Kinder die Kunst für sich entdecken

Der Marmor-Mann ist ein alter Hase. Er weiß, was ihm blüht. Bei seinem letzten Auftritt in der **Mitmach-Ausstellung** in der Weserburg hat er seine Zehen verloren. Bald kommen sie wieder, die Kinder, die ihm mit dem Meißel zu Leibe rücken.

Geschaffen hat den verzweifelten Denker Mirsad Herenda. Es war wohl nicht seine Lieblingsfigur, jedenfalls hat der Bremer Bildhauer sie zur Zerstörung freigegeben. Darüber freuen sich Silke Rosenthal und Eva Vonrüti Moeller, die beiden Gründerinnen des kek-Kinder-museums. Sie arbeiten seit zehn Jahren mit der Weserburg zusammen. Es ist das zweite Mal, dass sie den nachdenklichen Mann mit den zerstörten Knien und Zehen ins Rennen schicken. Sie haben die Skulpturen-Schau, die vor vier Jahren schon einmal im Museum zu sehen war, für die Neuauflage gründlich überarbeitet. Das klingt bereits im Titel „Skulptour – Eine neue Reise in die Welt der Figuren, Objekte, Installationen“ an.

Erstmals dabei ist eine Station, die wirkt, als hätte ein Zauberer seine Finger im Spiel gehabt. Denn die Betrachter sehen erst einmal nichts, jedenfalls keine Skulptur oder Plastik, sondern nur einen schmodigen Sockel mit Schriftzeichen und der Warnung „Bitte nicht berühren“. Wer sich allerdings in die digitale Welt entführen lässt, dem begegnet eine der berühmtesten Skulpturen der Kunstgeschichte, der „David“ von Michelangelo. „Für mich ist das reine Magie“, gibt Silke Rosenthal zu. „Daniel Neubacher mischt das Reale und Virtuelle.“

Sinnliche Erfahrungen

Bei den meisten anderen Stationen geht es handfester zu. Die Kleinen – und natürlich auch die Großen – machen sinnliche Erfahrungen am laufenden Band. Sie formen Figuren aus Ton – „eines der ältesten Materialien“, weiß Rosenthal –, sie bearbeiten Holz, basteln aus Gabeln und anderen Küchenutensilien eine eigene Skulptur.

Skulptur oder Plastik: Was ist eigentlich der Unterschied? Im alltäglichen Sprachgebrauch geht das zwar ständig durcheinander, doch nach der reinen Lehre setzt sich eine Plastik aus Material zusammen, eine Künstlerin formt zum Beispiel ein Objekt aus Ton, während bei einer Skulptur Material weggenommen wird, ein



Dieses Mitmach-Theater ist vom Bauhaus-Künstler Otto Schlemmer inspiriert. Die kleinen und großen Besucher dürfen als Kugel, Kegel oder Kreis über ein Schachbrettmuster tanzen oder gehen. Fotos: Hoppens

Künstler schlägt etwa die Figur aus einem Marmorblock.

Doch die zeitgenössische Skulptur beschränkt sich nicht auf diesen engen Werkbegriff. Der Bauhaus-Künstler Oskar Schlemmer brachte in den 20er Jahren seine Figurinen zum Tanzen, Franz Erhard Walther machte in den 60er Jahren die Besucher zu wandelnden Skulpturen, Erwin Wurm ließ die Besucher zu „One Minute Sculptures“ werden. Das alles können die Besucher ausprobieren, als Kegel oder Kreis über ein Schachbrettmuster tanzen, mit einem Eimer über dem Kopf eine Minute auf einem Podest posieren, im Lichtkegel

Sogar ein Gedanke kann Kunst

sein. Diese Idee, frei nach Joseph Beuys, gefällt dem Marmor-Mann am besten. Denn so könnte er alle seine Körperteile behalten.

Auf einen Blick

- » **Was:** „Skulptour – Eine neue Reise in die Welt der Figuren, Objekte, Installationen. Mitmachausstellung des kek Kindermuseums
- » **Wann:** Bis zum 3. Februar. Die Schau ist werktags in der Zeit von 9 bis 18 Uhr nur für angemeldete Gruppen geöffnet, am Wochenende von 11 bis 18 Uhr für Einzelbesucher und Familien
- » **Wo:** Weserburg, Auf dem Teerhof in Bremen
- » **Karten:** 5 Euro kostet das Einzelticket, Führungen 85 Euro



Die Kinder haben viel Spaß daran, Figuren aus Ton zu formen.

Frederick Forsyth
Autor und Journalist wird 80 Jahre alt

LONDON. Er wurde von der Polizei in Ostdeutschland festgenommen und verhört, vom KGB in Moskau beschattet und in Biafra von Nigerianern beschossen. Trotzdem nahm sich Frederick Forsyth 2016 vor, wie schon so oft, das Bücherschreiben aufzugeben. Seine Frau denke, er sei zu alt für seine abenteuerlichen Reisen, sagte er dem „Guardian“: „Ich kann nicht einfach zu Hause sitzen und eine nette kleine Romanze von meinem Arbeitszimmer aus schreiben.“ Zum Glück ist ihm ein guter Stoff unter die Finger gekommen, sodass nach seinem heutigen 80. Geburtstag doch wieder ein neuer Forsyth erscheint: „The Fox“.

Am 20. September kommt es auf Englisch heraus; sein 18. Buch, über einen jungen Hacker, der die Server von Pentagon und CIA geknackt hat. Wie alle seine Bücher beruht auch dieses auf einer wahren Geschichte: Der Fall des britischen Teenagers Lauri Love, der am Asperger-Syndrom leidet, inspirierte ihn.

Als Junge schickte ihn sein Vater, ein Ladenbesitzer im kleinen Städtchen Ashford in Kent, für ein Jahr nach Deutschland und Frankreich, um Sprachen zu lernen. Das war damals absolut ungewöhnlich und diese Reiselust sollte sein ganzes Leben bestimmen: „Ich war mit Sicherheit einer jener Jungen, die nicht ihr ganzes Leben in einer Kleinstadt verbringen wollten“, verriet er der BBC.

Mit 18 ging er zur Royal Air Force und trainierte als damals jüngster Pilot. Doch nach zwei Jahren machte er seinen Kindheitstraum wahr und wurde Auslandskorrespondent; erst für die Nachrichtenagentur Reuters und später für die BBC in Frankreich, Nigeria und der DDR.

In Paris beobachtete er die Unruhen gegen die Unterstützung von Präsident Charles de Gaulle für Algeriens Unabhängigkeit. Als er Jahre später nach seiner Zeit als Kriegskorrespondent aus Afrika zurückkehrte, regte ihn dies zu seinem Erstlingswerk „Der Schakal“ (1971) an. Er handelt von einem fiktiven Attentat auf de Gaulle durch einen Profimörder im Auftrag einer Untergrundorganisation.

Frederick Forsyth schrieb den internationalen Bestseller in nur 35 Tagen – der BBC rechnete er vor, wie das geht: „Es ist nicht ganz so verrückt, wenn man denkt – zwölf Seiten pro Tag, mal 35, und dann haben Sie’s, das ist dann Ihr Roman.“ Heute, fügte er bescheiden hinzu, brauche er inzwischen 45 Tage pro Buch. (dpa)



Frederick Forsyth Foto: Gürke/dpa



KINDER-NACHRICHTEN

Welche Themen sind für euch besonders interessant? Schickt uns Vorschläge: medienhaus@klaro-safaro.de

Otto wird in Emden Ehrenbürger

„Otto Majestät“ möchte er jetzt gerne genannt werden, oder: „Euer Durchlauferhitzer“. Typisch Otto! Kaum wurde dem Komiker aus Ostfriesland die Ehrenbürgerschaft verliehen, blödelte er schon wieder herum. Im Kurznachrichtendienst Twitter schrieb er: „Bin jetzt ein echter Ehrenbürger von meiner Heimatstadt Emden!“ Dazu postete er einige Bilder, die zeigen, wie er sich ins Goldene Buch der ostfriesischen Stadt einträgt. Otto Waalkes stammt aus Ostfriesland. Er hat selbst oft Witze darüber gemacht. Über Ostfriesen, die Menschen aus der nordwestlichsten Ecke Deutschlands, gibt es viele Scherze.



Otto Waalkes Foto: Mohssen/dpa

Chefs finden lange Elternzeiten besser

Mütter, die länger mit der Arbeit aussetzen, werden für intelligenter und warmherziger gehalten

Nach zwei Monaten Elternzeit zurück in den Job? Das sehen Chefs bei Müttern nicht gerne. Sie halten Frauen, die kurz nach der Geburt wieder arbeiten wollen, oft für egoistisch und feindselig. Mütter, die länger aussetzen, werden bevorzugt. Das zeigt eine Studie, über die das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ am Freitag berichtete.

Die Forscherin Lena Hipp überlegte sich für die Studie einen Trick: Sie schrieb mehr als 700 Bewerbungen. Alle Bewerbungen sahen so aus, als stammten sie von Müttern oder Vätern, die schon eine feste Stelle hatten und einen neuen Job suchten. Der einzige Unterschied: Auf manchen Schreiben stand, dass die Bewerber nach der Geburt eines Kindes zwei Monate lang Elternzeit genommen hätten. Auf anderen war eine längere Pause vom Job angegeben. Die Schreiben hatte Lena Hipp frei erfunden, denn sie waren als Test gedacht. Die Wissenschaftlerin wollte herausfinden, was besser ankommt: kurze oder lange Elternzeit.



Mütter, die sich während der Elternzeit länger um ihre neu geborenen Kinder kümmern, sind bei Chefs höher angesehen, wie eine Studie ergab. Foto: Seidel/dpa

Das Ergebnis der Studie zeigte: Frauen, die nur eine kurze Elternzeit von zwei Monaten angeben, werden im Bewerbungsverfahren öfter abgelehnt. Lena Hipp fand auch heraus,

woran das liegt. Ein weiterer Test zeigte, dass Bewerberinnen für egoistisch oder feindselig gehalten werden, wenn sie sagen, dass sie nach der Geburt eines Kindes bald wieder zur Arbeit zurückkehrten. Geben Mütter dagegen an, dass sie ein Jahr nicht arbeiteten, dann schätzen Chefs sie intelligenter und warmherziger ein und trauen ihnen mehr zu. Diese Frauen haben dann offenbar bessere Chancen – obwohl sie länger aus dem Berufsleben ausscheiden. Bei Männern spielt die Frage, ob sie mehr Zeit mit der Familie verbracht haben, dagegen gar keine Rolle. Ihre Chancen im Beruf ändern sich dadurch nicht.

Die Studie der Wissenschaftlerin Lena Hipp zeigt daher, dass Frauen benachteiligt werden, wenn sie früh wieder arbeiten wollen. Das ist problematisch. Denn manche Frauen sind darauf angewiesen, bald nach einer Geburt wieder Geld zu verdienen, damit sie sich selbst und ihre Familien versorgen können.

SCHON GEWUSST...

Leben auf dem Dorf ist beliebter

In der Großstadt oder auf dem Land: Wo leben die Deutschen lieber? Diese Frage hat der Sender ARD den Menschen gestellt. Beim „ARD-Deutschlandtrend“ kam heraus: Nur jeder Fünfte in Deutschland bevorzugt das Großstadtleben. Wer sich eine Großstadt vorstellt, denkt an viel Verkehr auf der Straße, Menschenmassen und ständig Lärm. In einem Dorf hingegen geht es sicher ruhiger zu. Dort kräht vielleicht morgens noch ein Hahn. Dafür gibt es auf dem Land weniger Theater, Discos oder Schwimmbäder. Vor- und Nachteile gibt es überall. Das Dorfleben stellen sich jedoch viele Menschen angenehmer vor.

